

Schuhmacher-Fachblatt

Organ des Zentralverbandes der Schuhmacher Deutschlands
und Publikationsorgan der Zentral-Franken- und Sterbekasse der Schuhmacher und verwandten Berufsgenossen

Str. 29 Erscheint jeden Sonntag. Gotha, 18. Juli 1915 Inserate kosten 50 Pfg. die einspaltige Postzeile. 29. Jahrg.
Abonnementpreis: Mk. 1.— für das Vierteljahr. (Telephon: Nr. 174.) Bei Wiederholungen Rabatt. — Stellenvermittlung-Anzeigen für Mitglieder 10 Pfg.

Inhaltsverzeichnis.

Organisation. — Ein neu zu Ehren gekommenes Handwerk. — Gewerkschaftliche Rundschau. — Von den deutschen Konsumgenossenschaften. — Der Sterbegerichtsanspruch des Kriegers an die Krankenkassen. — Errichtung von Kriegsinvaliden-Werkstätten bei Körperschulungsämtern. — Gewerkschaftliches. — Städtische Stellenvermittlungen für Handlungsgehilfen. — Nehmt Euch der Jugend an! — Entgegung. — Verbandsnachrichten. — Zentral-Franken- und Sterbekasse der Schuhmacher Deutschlands. — Ehren-tafel. — Sterbetafel. — Versammlungskalender.

Organisation.

Mehr als vorher in der Friedenszeit wird während der Kriegszeit das Wort Organisation gebraucht, wurden und werden neue Organisationen geschaffen und sind auf allen Gebieten Organisationen an der Arbeit. Die mächtigsten Organisationen sind in unserer Zeit der Staat und die Armeen, denen nichts von allen den vielen anderen organisatorischen Gebilden an Bedeutung gleichkommt. Der Staat ist nach Friedrich Engels die politische Organisation der besitzenden und herrschenden Klassen; er ist die größte und mächtigste Organisation, die in ihrem Rahmen eine zweite birgt, die seinen Zwecken dient und ihm mit ihrer großen Bedeutung im zweiten Range folgt, nämlich der Militarismus mit allen seinen verschiedenen Abteilungen auf dem Lande, auf dem Wasser, in der Luft, unter dem Wasser und in Form der Schützengräben während des Krieges auch unter der Erde. Wer über diese beiden Organisationen, den Staat und das Meer, verfügt und einseitig darüber verfügen will, hat die Macht in Händen, alles zu beherrschen und seinem Willen, seinem Machtgebot untertan zu machen.

Alles, was zum Kriege und zu seiner siegreichen Durchführung gehört, war und ist jedenfalls sehr gut organisiert. Dagegen haben die neugeschaffenen Organisationen für den Privatbedarf offenbar nicht immer ihre wichtige Aufgabe voll erfüllt. So zeigte sich Mitte Mai nach der Erklärung des Staatssekretärs Dr. Welbrück ein unerwartet großer Kartoffelvorrat, der auf über acht Millionen Zentner geschätzt wurde und dessen Vorhandensein mit seiner Zurückbehaltung zum Zwecke der Spekulation und Preistreiberei erklärt werden muß. Diese hatten aber schon während des Winters unheilvoll gewirkt, indem sie Knappheit an Kartoffeln vorkäufelten, dadurch den Konsum beschränkten und die Preise in die Höhe trieben und so ungezählte Millionen „Kriegsgewinne“ aus den Taschen der Konsumenten in ihre eigenen Taschen hindüberleiteten. Mit Getreide und Futtermitteln wurden ähnliche unbefriedigende Erfahrungen gemacht, womit zum großen Schaden des deutschen Volkes und zum Nutzen einer kleinen Minderheit hohe Getreidepreise, hohe Mehl- und Brotpreise, hohe Vieh- und Fleischpreise, also eine empfindliche weitere Verteuerung der gesamten Lebenshaltung der Massen verbunden war, die durch die Verabfolgung der Getreide- und Mehlpreise durch die Regierung etwas gemildert wurde. Zweifellos werden diese bitteren Erfahrungen zum schweren Nachteil der gesamten Volksernährung im weiteren Fortgang der Dinge ihre praktische Nutzenanwendung im Interesse des Volkes finden. Uebrigens hat man in anderen Ländern die gleichen Organisationen geschaffen und die gleichen teilweise unbefriedigenden Erfahrungen gemacht.

Es ist daher auch nicht ganz richtig, wenn die „Deutsche Arbeiter-Zeitung“ in ihrer jüngsten Abonnements-Einladung nicht nur die höchsten Triumphe der Idee der Organisation auf militärischem, sondern auch auf wirtschaftlichem Gebiete feiert. Wichtiger ist aber, wie das Blatt dann den Gedanken der Organisation in den Dienst seines Interessentenkreises stellt, indem es weiter ausführt:

„In dieser Tatsache aber liegt für die deutschen Arbeitgeber von neuem eine bedeutungsvolle Mahnung. Für den Augenblick erscheint vielleicht diesem oder jenem Arbeitgeber der Wert seiner Organisation vermindert, denn der Krieg hat überall neue Verhältnisse geschaffen, und manche Aufgabe früherer Zeiten ist vorerst in den Hintergrund getreten. Aber es würde die größten Gefahren für das wirtschaftliche und soziale Leben heraufbeschwören, wollte man es aus so kurzfristigen Erwägungen auf irgendwelche Lockerung des mühsam aufgebauten und errungenen Zusammenschlusses ankommen

lassen. Umgekehrt ist es an der Zeit, das große Bauwerk der Organisation bis auf den letzten Stein zu schließen, und erfreulicherweise kann festgestellt werden, daß die deutsche Arbeiterschaft in ihrer Gesamtheit diese Forderung des Tages vollumfänglich zu würdigen gewußt hat! Eröbner mag auch an dieser Stelle immer wieder daran erinnert werden, daß ein treues Festhalten am Zusammenschluß, der sich ja auch auf manchem neuen Gebiete während des Krieges so trefflich bewährt hat, zur selbstverständlichen Pflicht jedes gewerblichen Unternehmers gerechnet werden muß. Ist aber der Krieg beendet, so harren unser wiederum große Aufgaben. Der Übergang wird manche Schwierigkeit auf dem Arbeitsmarkt mit sich bringen, und wenn wir auch gewiß hoffen dürfen, daß nach der gemeinsam durchstämpften Gefahr diese Auseinandersetzungen sich in anderer Form als früher vollziehen werden, so bleibt doch gerade das Vorhandensein starker Organisationen die Vorbedingung für eine friedliche, alle Teile befriedigende Lösung.“

Was da über die Notwendigkeit und Nützlichkeit der Berufsorganisation für die Unternehmer gesagt wird, gilt natürlich in noch viel höherer Maße für die Arbeiter. Der Unternehmer stellt auch als Einzelner immer eine Macht dar, namentlich gegenüber den Arbeitern, während der einzelne Arbeiter im kapitalistischen Wirtschaftsleben als Einzelner an sich machtlos, ja ohnmächtig ist und insbesondere gegenüber dem Unternehmer.

Auf jeden Fall wird durch diesen Aufruf des Unternehmersblattes wie durch alle die reichen Erfahrungen, die dieser Krieg geboten hat, insbesondere der Arbeiterschaft die große Bedeutung und Unentbehrlichkeit der Organisation veranschaulicht und überzeugend gelehrt. Organisation ist Zweck und zielbewusste Zusammenfassung mehr oder weniger Einzelner zu einheitlicher gemeinsamer Arbeit, machtvolle Vereinigung an Stelle der ohnmächtigen Vereinzelung. Die Schiller'schen Worte: „Der Starke ist am mächtigsten allein“, oder das bekannte Sprüchlein: „Jeder ist seines Glückes Schmied“, Sätze, die der Einzelpersonlichkeit geradezu eine Allmacht zuschreiben, haben im Zeitalter der Organisation ihre Bedeutung und Geltung verloren. Besonders für die Arbeiter, deren jeder einzelne in dem großen Organismus der modernen Industrie, des Gewerbes, Verkehrs, Handels usw. nur ein kleiner Bestandteil ist, für den zum Beispiel die allgemeine Ordnung eines Betriebes gilt und dem keine besonderen Verhältnisse geschaffen werden. Arbeitszeit und Lohnbedingungen sind in einem Betriebe oder in einer ganzen Industrie für alle im großen und ganzen gleich und sollen da Veränderungen, besonders natürlich Verbesserungen, vorgenommen werden, so gilt der alte demokratische Grundsatz: „Alles durch das Volk und alles für das Volk“, zu dem aber in einem Betriebe alle Arbeiter gehören und die daher auch alle der Organisation des Gesamtwillens, der Gewerkschaft, angehören sollen.

Man hat gesagt, das Zusammenarbeiten vieler Arbeiter in einem Betriebe fördert die gewerkschaftliche Organisation, da ja das Gemeinschafts- und Zusammengehörigkeitsgefühl der Arbeiter unter solchen Bedingungen von selbst geworfen und gestärkt wird und zur zielbewussten Betätigung in der Form der Organisation drängt. Diese Annahme hat nicht überall tatsächliche Befestigung gefunden, so daß vor dem Kriege, trotz der großartigen Entwicklung und Erfahrung unserer Gewerkschaften deren Mitglieder doch nur eine Minderheit der gesamten Arbeiterschaft ausmachten. Das Verhältnis ist während des Krieges bisher kein besseres geworden. Wird es nach dem Kriege ein besseres werden?

Man redet in dieser Zeit so viel vom Lernen und sollte meinen, das müßte auch die Millionen Proletarier angehen, die der Gewerkschaft ferngeblieben sind und die jetzt zu Hause wie im Kriege die alles bedeutende und unentbehrliche Organisation kennen lernen und die auch jetzt unmittelbar und mittelbar von der gemeinnützigen Wirksamkeit der Gewerkschaften für alle Proletarier gewinnen.

Im Kriege führt der Einzelne die Kameradschaft und Gemeinschaft und alle dahinter stehende Organisation als die Wurzel aller seiner Kraft, ohne die er verzweifeln und untergehen müßte. In Friedenszeiten besteht die gleiche Lage für jeden Arbeiter, nur mit dem Unterschied, daß sie nicht mit blutigen Kämpfen auf Leben und Tod wie im Väterkrieg verbunden ist. Vom „Schlachtfeld der Arbeit“

hat man aber auch immer geredet und die Dreihundertmillion Unfallverletzter, die Sehtausend durch Infälle getöteter Arbeiter Jahr für Jahr boten auch immer eine ergreifende, blutige und grauige Zahlenreihe.

Von den Erfahrungen mit der Kameradschaft und Gemeinschaft durch jeden einzelnen proletarischen Soldaten im Kriege sollte bei den glücklichen Heimkehrenden für ihr ferneres ganzes Leben ein gutes Stück tief verankert bleiben und zur Nutzenanwendung in Form des Anschlusses an die Gewerkschaft führen. Und auch die dabeimgeliebenen Inorganisierten sollten durch die anderen, aber ebenfalls sehr aufklärenden Erfahrungen zum gleichen Schritte veranlaßt werden.

Die Helden im Felde, die so oft entschlossen und todesmutig dem Tode ins Gesicht gesehen, die für das Vaterland ihr Leben einsetzten, sollte daheim in Friedenszeit nichts, aber auch gar kein Hindernis davon abhalten, ebenfalls mutig und entschlossen ihrer Gewerkschaft beizutreten. Nach dem Kriege, der überall furchtbare Wunden geschlagen hat, ist Kulturarbeit auf allen Gebieten nötiger denn je, auch für und durch die Arbeiter. An der alles besiegenden Organisation muß auch die Arbeiterschaft ihren reichen Anteil haben, und zwar ist für sie die gegebene Organisationsform die Gewerkschaft, die sich während des Krieges siegreich behauptete und eine großartige gemeinnützige Tätigkeit entfaltete und der noch größere und wichtigere Aufgaben nach dem Kriege harren.

Für die Ausbreitung und Stärkung der Gewerkschaft zu wirken, ist eine gute Tat und eine gute Tat kann und soll man überall und zu jeder Zeit verrichten. Und darum mögen unsere Verbandsmitglieder immer und überall, wo sich hierzu Gelegenheit bietet, neue Mitglieder für ihre Organisation, für den Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands werden!

Ein neu zu Ehren gekommenes Handwerk.

Der Krieg hat gar vieles umgestaltet und umgewertet. Eins der am schwersten betroffenen Gewerbe ist infolge der gewaltigen Lederknappheit das Schuhmacherhandwerk. Und doch gibt es Schuhmacher, denen der Krieg guten Verdienst und damit bessere Lebensverhältnisse bringt, weit bessere sogar, als diese Leute, nämlich die Holzschuhmacher, jemals erhoffen zu dürfen glauben.

Auch vor dem Kriege wurden von der ländlichen Bevölkerung Holzschuhe getragen, doch ging seit Jahren die Zahl der Holzschuhträger ständig zurück. In die Schuhe durften die Kinder nicht mehr in Holzschuhen kommen. Heute ist dies wieder anders. Das Gewerbe der Holzschuhmacher blüht wie nie zuvor. Sah man sonst in den ländlichen und oberhessischen Städten und Dörfern wie Marburg, Fulda, Eschwege, Seefeld, Alsfeld, Lauterbach usw. nur an bestimmten Märkten im Jahr, kaum beachtet, Holzschuhe feilbieten, so finden wir jetzt diesen Artikel allenthalben in den Auslagen der einschlägigen Geschäfte dieser Städte vor, ja sogar als Aushängeschilde vor der Ladenfront hängen. Und fürwahr, Holzschuhe sind heute begehrt und gegen früher ganz bedeutend im Preis gestiegen. Vor dem Kriege kaufte man in der Rhein ein Paar Holzschuhe je nach Größe, Güte und Aufmachung für 60 Pfg. bis 2 Mark, heute kosten dieselben Schuhe 1,50 Mk. bis 4 Mark.

Hier in der Rhein wie auch im Vogelsgebirge gibt es noch Holzschuhmacher im „Hauptamt“, d. h. solche, die das ganze Jahr dieses Gewerbe betreiben, während die im „Nebenamt“ tätigen nur in den Wintermonaten hierdurch Verdienst suchen. Bekannte Holzschuhmacherdörfer in der Rhein sind Dalherda, Abtsroda, Wittenfassen, Spalau und im Vogelsgebirge, im sogenannten „Schlösser Ländchen“ Semmen, Hartershausen, Landenshausen. Noch vor wenig Jahrzehnten beschränkte sich das Gewerbe des heutigen Holzschuhmachers fast ausschließlich auf das Anfertigen von Holzschuhen, Holzläpfeln und Holzschiffeln. Mit der stetig fortschreitenden Industrie und der gehobeneren Lebensführung wurde auch bei der Landbevölkerung die Nachfrage nach Holzschuhen von Jahr zu Jahr geringer; unser „Schuhmacher“ sah sich immer mehr gezwungen, sich anderweitig zu betätigen. Schmitze er bislang nur Schuhe, Schiffeln und Bisse, so verwarf er sich bald an schwierigeren Sachen. Er wurde Bildschneider. Mancher Lefer wird in

Den Abkömmlingen, in Brückenau, Hofschheim, Gersfeld, auf Kloster Volkersberg oder Kreuzberg, wie auch in Salzschlirf oder dem alten Schlitz schon die trefflichen Schmirerlein, denen häufig künstlerischer Wert nicht abzusprechen ist, gesehen haben. Dargestellt sind sowohl religiöse wie profane Dinge, genau wie bei den Tiroler oder Oberammergauer Vorbildern.

Man muß die „Schußschneider“ in ihrer Werkstatt oder vielmehr in ihren meist recht ärmlichen Stübchen gesehen haben, etwa des Winterabends beim „Dochtschlitz“ oder „Kienpan“. Wie einfach das Werkzeug: Weil, Säge, Hobel, einige Messer, Meißel und Bohrer. Wie die meisten wahrhaften Künstler, sind auch diese Leute in kleinen Dingen Materialisten und in großen Sachen Idealisten. Eine eigentliche Organisation in ihrem Gewerbe existiert weder im Bezirk noch im einzelnen Dorf. Großhändler und Händler haben Luftauf und Absatz in Händen; auf den Händler sind unsere Leute bis heute angewiesen. Seit Wochen nun tragen viele Schnitzwerkstätten in diesen Dörfern wieder das Gepräge von ehemals. Der Geist des alten Holzschuhmachers ist wieder lebendig geworden. Der Absatz der „Kunstsachen“ stockt. Wer hat auch jetzt Geld für Holz-Weibe, geschnitzte Adler und Holzfiguren aller Art übrig? Der Holzschuh aber klappert heute allenthalben, im Haus, auf der Straße, in der Schule, ja sogar in „manch strenger Amtsstube“. Und von Tag zu Tag wird die Zahl der „Hölzern“ größer. Da haben denn unsere Holzschuhmacher alle Hände voll zu tun, und die „Kriegspreise“ können sich setzen lassen.

Zu der Art der Herstellung sei noch kurz gesagt, daß sich zu dieser Fußbekleidung am besten Erlelenholz, das, einmal trocken, kein Wasser wieder annimmt, eignet. Doch wird auch Birken-, Linden- und Hornholz verwendet. Der Stamm wird in Ringe von entsprechender Größe zerlegt und diese werden mit dem Weil zurechtgehauen. Mittels Zugmessers erhält ein solcher Ring dann die genauere Form des Schuhs. Sodann wird das Stück ausgebohrt und mit scharfen Büßelmeißeln ausgeglätt und geglättet. — Auch unseren Feldgrauen leisten die Holzschuhe recht gute Dienste. (Frankf. Zig.)

Gewerkschaftliche Rundschau.

Mit Eifer rühren sich die Unternehmerorganisationen für die Unterbringung der Kriegsschädigten in ihren Privatbetrieben. Andererseits sind bereits in zahlreichen Städten Ausschüsse zur Fürsorge für Kriegsschädigte gebildet worden, in denen selbstverständlich auch die Gewerkschaften Vertreter haben sollten, um da in ebenso sachverständiger wie wirksamer Weise die Interessen der Kriegsschädigten und der normalen Arbeiter wahrzunehmen. Ein Gewerkschaftsblatt meint zu treffend, es wird die Stimme der Gewerkschaft um so notwendiger sein, je mehr die Unternehmer glauben, nach dem Kriege billiges Arbeitermaterial durch die Kriegsschädigten zu erhalten. Wer öffnet sich für unsere Organisation ein großes Feld unbegrenzter Arbeitsmöglichkeit, das aber vor allem eine dankenswerte Ernte verspricht, indem allen, die dem Kriegsgott ihre Glieder opfern mußten, eine trostvolle Zukunft erspart wird. Als feste Norm sollte gelten, daß die Kriegsschädigten Arbeiter bei der Frage ihrer späteren Indienststellung ins Wirtschaftsleben von sachverständigen Gewerkschaftlern beraten werden. Der Begriff der Sachverständigen bezieht sich hier nicht allein auf die speziellen Berufskenntnisse, sondern auch auf die Kenntnis der Arbeitersynode. Heute wird allgemein versprochen, daß kein Kriegsschädigter — es handelt sich nicht nur um solche, die sich Rheumatismus, Tuberkulose usw. geholt haben — Not leiden soll. Das ist ganz brav gemeint, aber je weiter der Krieg zurückliegt und der Staat sich neuen Aufgaben wird zuwenden, desto mehr werden die Kriegsschädigten mit ihrem berechtigten Verlangen in den Hintergrund treten. Für die Gewerkschaften ergeben sich aus dieser Frage neue und wichtige Aufgaben. Es ist kein Augenblick zu früh, in dem sie dieser Frage ihre volle Aufmerksamkeit zuwenden und namentlich auch die Kriegsschädigtenausschüsse mit ihrem Geiste durchdrängen müssen.

Die beiden Verbände der Fabrikarbeiter und der Schiffszimmerer haben zur Feier ihrer 25-jährigen Altersjubiläen Festnummern der Verbandsorgane herausgegeben, die äußerlich sehr umfangreich und gefaltvoll sind. Der „Proletarier“, das Organ der Fabrikarbeiter, hat eine 16seitige Festnummer in großem Format mit zahlreichen Beiträgen bekannter Genossen und Genossinnen (Zieg, Köhler), ferner in Miniatur frühere Gewerkschaftsblätter von Berufsverbänden, die später im Fabrikarbeiterverband aufgegangen sind, nach den Originalen. Der Fabrikarbeiterverband hatte Ende 1913 207.043 Mitglieder, Ende des Kriegsjahres 1914 aber nur noch 180.341, also einen Verlust von 77.000 Mitgliedern, von denen 56.106 im Kriegsdienst waren, welche Zahl aber Ende Mai 1915 75.692 betrug. Lohnbewegungen führte der Verband im ganzen Jahre 278 in 389 Betrieben mit 21.864 Beteiligten. Die Kosten der Bewegungen beliefen sich auf 560.788, davon entfielen 294.780 auf Ausperrungen. Die Zahl der abgeschlossenen Tarifverträge betrug Ende 1914 434 für 768 Betriebe mit 89.991 beschäftigten Arbeitern.

Der „Schiffszimmerer“ hat eine 10seitige inhaltreiche Festnummer, die auch eine statistische Darstellung der Entwicklung des Verbandes gibt. Bei seiner Gründung im Jahre 1890 zählte der Verband 9 Sappellen mit 1103 Mitgliedern und einem Wochenbeitrag von 10 Pfg., 1912 58 Sappellen mit 3555 Mitgliedern und 70 Pfg. Wochenbeitrag, 1914 51 Sappellen mit 2054 Mitgliedern und 70 Pfg. Wochenbeitrag. Der Verband kann seiner 25jäh-

rigen Gründung nur in einem durch den Krieg stark geschwächten Zustande gedenken. Und dennoch sehen auch die Schiffszimmerer mit unverwundlicher Hoffnung und Siegeszuversicht für ihre gute Sache in die Zukunft.

Der Schneiderverband, der unsern Verband mit wenigen Tausenden Mitgliedern vorausgeeilt war, ist im Kriegsjahr 1914 ebenfalls von 48.712 Mitgliedern auf 29.928 zurückgebracht worden, wovon 13.617 im Kriegsdienst waren. Die Einnahmen des Verbandes gingen von 1.033.945 M. auf 809.274 M. zurück, während die Ausgaben von 743.019 M. auf 840.601 M. gestiegen sind. Der Rückgang der Einnahmen betrug demnach 224.672 M., die Steigerung der Ausgaben 97.583 M. Das Verbandsvermögen betrug 1.256.936 M., das sind 73.741 M. weniger als im Vorjahre.

Der Textilarbeiterverband erfuhr eine Verminderung seiner Mitgliederzahl von 138.079 auf 101.904, wovon 45.855 weibliche. Die Reineinnahme betrug im Jahre 1913 2.771.494 M., im Jahre 1914 2.199.621 M. Die Einnahme ist gegen das Vorjahr um 571.873 M. zurückgefallen, während die Ausgabe für Unterstufungen — setzt man den Posten für Streikunterstützungen ab, weil er sich mit dem Vorjahr nicht vergleichen läßt — um 502.057 M. gestiegen ist. Bei Ausbruch des Krieges war bekanntlich der Textilarbeiterverband in einen schweren Kampf mit den organisierten Unternehmern der Niederlausitz verwickelt. Wegen geringfügiger Lohnforderungen einiger Walter waren dort circa 30.000 Textilarbeiter ausgesperrt. Von Verbandsmitgliedern waren 15.919 beteiligt, darunter 9561 Arbeiterinnen. Der Kampf wurde mitten in den Unterhandlungen infolge des Krieges von beiden Seiten resultatlos abgebrochen. An sonstigen Bewegungen waren bis zum Kriegsausbruch 117 erlobigt, die sich auf 620 Betriebe mit 26.018 beteiligten Personen erstreckten. Mehr als die Hälfte der Beteiligten, 13.322, waren Arbeiterinnen. Erreicht wurde für 1368 Personen eine wöchentliche Arbeitszeitverkürzung von 2425 Stunden und für 7505 Personen eine wöchentliche Lohnerböschung von 12.022 M. Tarifverträge wurden in 8 Fällen für 1152 Personen abgeschlossen. In 35 Fällen waren 3350 Personen an sonstigen Verbesserungen beteiligt.

Sehr stark mitgenommen vom Kriege wurden auch die Verbände der Tapezierer und Bildhauer. Der Tapeziererverband zählte Ende 1913 10.164 und Ende 1914 nur noch 5614 Mitglieder, so daß er einen Verlust von 4550 Mitgliedern erlitt, von denen 3933 im Kriegsdienst waren. An 51 Lohnkämpfen waren 2209 Mitglieder beteiligt. Erungen wurden Verkürzung der Arbeitszeit für 1281 Kollegen um wöchentlich 2130 Stunden, daneben eine Lohnerböschung für 1974 Kollegen um 4778 M. wöchentlich. Abgewehrt wurde für 43 Kollegen eine Verkleinerung des Lohnes um 122 M. pro Woche. Am Ende des Jahres 1914 bestanden 123 Tarife für 4217 Betriebe mit 13.214 Personen. Die Hauptkassette vereinnahmte 226.637 M., davon 216.812 = 26,59 M. pro Kopf, an Beiträgen. Die Ausgaben beliefen sich auf 263.099 M. Der Hauptposten, mit 128.020 M. = 15,70 M. pro Kopf, verfluchte die Arbeitslosenunterstützung. In weitem Abstand folgt die Postkassantenunterstützung mit 15.145 M., Streikunterstützung mit 12.474 M., Krankensunterstützung mit 11.111 M. und Reiseunterstützung mit 5990 M. Das Vermögen des Verbandes belief sich auf 299.800 M., davon in der Hauptkassette 168.874 M. und in den Lokalkassen 131.026 M.

Der Bildhauerverband verminderte seine Mitgliederzahl von 3606 auf 1674, 1431 Mitglieder waren im Kriegsdienst. Die Gesamtjahreseinnahme 1914 betrug 181.782 M., die Ausgabe 278.002 M., der Vermögensbestand in der Zentralkasse und in den Lokalkassen 103.660 M. gegen 199.880 M. Ende 1913. Die höchste Ausgabe verursachte die Arbeitslosenunterstützung am Orte und auf der Reise mit 104.948 M., für Streiks, Ausperrungen und Lohnbewegungen ohne Streiks wurden 78.388 M. verausgabt. Sofort nach Ausbruch des Krieges wurde die Kranken- und Sterbeunterstützung gestiftet, die Bezugsdauer bei der Arbeitslosenunterstützung um 14 Tage gestürzt. Ingesamt wurden seit Kriegsausbruch bis Ende des ersten Quartals d. J. für Arbeitslose verausgabt 71.453 M., davon 11.597 M. für Ausgesteuerte, außerdem aus den Lokalkassen 7777 M. für ausgegrenzte Arbeitslose und Angehörige von Eingezogenen. Die Arbeitslosigkeit ist von 50,7 Prozent nach Kriegsausbruch auf 10,2 Prozent Ende April zurückgegangen, aber nur, weil die größte Zahl der Arbeitslosen Arbeit in anderen Gewerben annahm. Anfang Mai ist die Kranken- und Sterbeunterstützung wieder in Kraft gesetzt worden mit der einzigen Beschränkung, daß die Bezugsdauer bei der Arbeitslosen- und Krankensunterstützung bis auf weiteres noch verkürzt bleibt: statt bis zu 42, 56 und 70 Tagen bis zu 28, 42 und 56 Tagen, je nach der Dauer der Mitgliedschaft. Durch Entzettelverträge wurden seit Kriegsausbruch circa 100.000 M. aufgebracht.

Der Malerverband hatte Ende 1913 86.000, Ende 1914 22.610 Mitglieder. 14.685 Mitglieder sind im Kriegsdienst. Die Einnahmen betrugen 1.210.447 M., die Ausgaben 1.172.128 M., das Vermögen der Hauptkassette 606.500 M., das des Gesamtverbandes 729.474 M. gegenüber 720.117 M. am Schlusse des Jahres 1913. Es wurden ausgegeben: 175.102 M. für besondere, nicht im Statut vorgesehene Arbeitslosenunterstützung und 57.646 M. Unterstützung an die Familien der Kriegsteilnehmer. Bis Kriegsausbruch wurden ferner gezahlt an Franke Mitglieder 338.240 M., für Reiseunterstützung 4836 M., Sterbeunterstützung 29.010 M., an Gemahlsregel 5342 M. und für Rechtschutz 4385 M. Lohnbewegungen wurden 44 mit und 30 ohne Kampf geführt, durch die ganz wesentliche Erfolge errungen wurden. Auch das Tarifwesen ist durch die Bemühen wesentlich verbessert und erweitert worden. Es

bestanden am Schluß des Jahres 362 Tarife für 55.620 Berufsangehörige. Vom 1. April d. J. an hat der Malerverband sein Statut wieder mit geringeren Einschränkungen in Kraft gesetzt und gleichzeitig die vor zwei Jahren beschlossene Neuauflösung einer Arbeitslosenunterstützung trotz des Kriegszustandes verwirklicht.

Bedauerlicherweise haben im Laufe der letzten Industriellen Beamten die seit einiger Zeit bestehenden persönlichen Neibereien zur Spaltung geführt. Auf dem kürzlich stattgefundenen, von der Opposition veranlaßten Bundeskongress sollte die Einigkeit wiederhergestellt werden, aber die unterlegene keine Minderheit fügte sich den Beschlüssen nicht, sondern will eine neue Sonderorganisation gründen. Der frühere Geschäftsführer des Bundes, Lüdemann, der vor zwei Jahren wegen heftigen Streitigkeiten zurücktreten mußte, steht an der Spitze der Organisationszerpflitterer. Die einigen und stark organisierten Unternehmer werden sich über diese bedauerlichen Vorgänge vor Vergnügen die Hände reiben.

In der Schweiz vollzieht sich die weitere Zentralisation der Gewerkschaftsverbände durch die Verschmelzung der beschränkten Industrieverbände zu erweiterten Industrieverbänden. So sind am 1. Juli die neuen Verbände der Metall- und Uhrenarbeiter sowie der Handels-, Transport- und Lebensmittelarbeiter in Kraft getreten. Der Uhrenarbeiterverband ist im Metallarbeiterverband aufgegangen, der Verband der Handels- und Transportarbeiter im Verband der Lebens- und Genussmittelarbeiter.

In England haben sich fünf verschiedene Schneiderverbände zu einem Industrieverband vereinigt. Mit der Regierung gemeinschaftlich betreiben nun die englischen Gewerkschaften die Organisation des Krieges in Form der reichlichen Versorgung der englischen Armee mit Kriegsmaterial. Es wird darüber folgendes berichtet: In allen Städten von 4000 oder mehr Arbeitern sollen alle Arbeiter bei der Trade Union eingeschrieben werden, die für die Munitionsanfertigung in Betracht kommt. Die Trade Union wird diese Arbeiter dann selbst auffordern, sich an die Stellen des Landes zu begeben, wo sie nötig sind. Den Leuten werden die Eisenbahnkosten ersetzt, und außerdem erhalten sie besondere Diäten, wenn sie zwei Wohnungen infolge ihrer Liebesbedingungen unterhalten müssen. Außerdem soll den Leuten gestattet werden, kostenlos nach Hause zu fahren, wenn die Entfernung zwischen dem Arbeitsplatz und der früheren Wohnung nicht zu groß ist. Die Trade Union übernimmt die Verantwortung für diese Arbeiter, und wenn es der Trade Union nicht möglich ist, diese Verletzung durchzuführen, dann sollen Zwangsmaßnahmen getroffen werden. Ferner dürfen während des Krieges weder Streiks noch Ausschließungen von Arbeitern stattfinden. Im Falle von Konflikten soll sofort ein Zwangsschiedsgericht berufen werden, das zu entscheiden hat. Wenn die Arbeiter der Munitionsfabriken sich Unregelmäßigkeiten zuschulden kommen lassen oder wenn sie sich weigern, zu arbeiten, dann soll die Trade Union selbst mit Strafen auftreten. Und auch hier soll wieder ein Zwang eintreten, falls die Trade Union nicht die Macht haben sollte, die Arbeiter zur Vernunft zu bringen. Ueber diese Zwangsmittel selbst finden gegenwärtig Erörterungen statt.

Aus friedlichen Kulturorganisationen werden so die englischen Gewerkschaften zu kulturgestörenden Kriegsorganisationen. Welches fürchtbare und erschütternde „Amlernen“!

Von den deutschen Konsumgenossenschaften.

In Frankfurt a. M. hielten der Zentralverband deutscher Konsumvereine und ihre Großeinkaufsgesellschaft ihre Jahresversammlung ab. Der 12. Genossenschaftstag der Konsumvereine war trotz des Krieges sehr stark besucht, indem sich ungefähr 800 Delegierte dazu eingefunden hatten. Zum ersten Male fehlte jede Vertretung der Konsumgenossenschaften im Ausland. Unter den verschiedenen Begrüßungsrednern befanden sich auch der Frankfurter Bürgermeister Dr. Luppe und Stadtrat Dr. Stein, die der Bewährung der Konsumgenossenschaften in der schweren Zeit der Kriegsnöte alle Anerkennung gollten. Stein bezeichnete als eines der großen Ziele der inneren Entwicklung Deutschlands die Anerkennung der freien Selbstverwaltung der Genossenschaften und Gewerkschaften zur Förderung ihrer geistlichen Weiterentwicklung.

Der Verbandsvorsitzende Barth-Währden gedachte der auf den Schlachtfeldern gefallenen Genossenschaftler, denen zu Ehren die Verammelten von ihren Eltern schrieben. Ueber die Verhältnisse des Konsumverbandes im Jahre 1914 haben wir schon vor einiger Zeit berichtet. Auf dem Genossenschaftstage in Frankfurt gab der Geschäftsführer des Verbandes, Kaufmann-Hamburg, noch weitere mündliche Erläuterungen dazu, nach denen die Zahl der dem Verbande angeschlossenen Vereine von 806 im Jahre 1903 auf 1109 gestiegen ist. Im letzten Jahre trat eine Verminderung um 48 ein, hauptsächlich infolge des Zusammenschlusses kleinerer Vereine zu größeren Genossenschaften. Die Mitgliederzahl des Verbandes belief sich 1903 auf 573.087, Ende 1914 auf 1.717.519; der Jahresumsatz stieg von 131.786.107 M. auf 492.980.519 M. Der Redner wies hin auf die neuen Aufgaben, die der Krieg den Konsumgenossenschaften gestellt und für deren Erfüllung ihnen ein größerer Einfluß eingeräumt werden sollte.

Ueber die Tätigkeit des Verbandsvorstandes unter besonderer Berücksichtigung der durch den Krieg erforderlichen Maßnahmen referierte Redakteur Dr. August Müller, der dann folgende Resolution als den Wünschen

ausbruch des Vorkandes und Ausschusses und der großen Mehrheit des Generalrates zur Annahme vorlag:

Der zwölfte ordentliche Genossenschaftstag nimmt Kenntnis von den seit Kriegsausbruch getroffenen Maßnahmen des Vorkandes und des Ausschusses des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine und macht die hierbei beauftragte Auffassung, daß die Konsumgenossenschaften die Pflicht haben, ihre gesamten Kräfte in den Dienst der Verteidigung der nationalen und wirtschaftlichen Existenz des deutschen Volkes zu stellen, zu der feingigen Aufgaben und Wirkungsmöglichkeiten der Konsumgenossenschaften sind bestimmend für ihre Tätigkeit im Dienste vaterländischer Pflichterfüllung. Es wird erwartet, daß sich die Konsumgenossenschaften und ihre Zentralinstitute die Unterstützung und Förderung aller sozialen Kriegshilfsmassnahmen und der Fürsorge für die Kriegsbekindigten mit allen verfügbaren Kräften anlegen sein lassen, wobei jedoch nicht außer acht zu lassen ist, daß der größte Dienst, den die Konsumgenossenschaften der Gesamtheit der Volksgenossen zu leisten vermögen, in der Aufrechterhaltung ihrer finanziellen Gesundheit und der hierdurch bedingten größten Wirkungsmöglichkeit auf dem eigentlichen Tätigkeitsgebiete der Konsumgenossenschaftsbewegung besteht. Alle zu treffenden Maßnahmen sind daher auch von dem Gesichtspunkte der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Konsumvereine aus zu prüfen.

Im Hinblick auf den ungeheuerlichen Plan der Feinde Deutschlands, durch Auszehrung des nicht im militärischen Dienstverhältnis stehenden Volksteiles, der Frauen und Kinder, in völkerverwundlicher Weise zu Ergebnissen zu gelangen, die durch Waffengewalt zu erreichen den Gegnern des deutschen und des ihnen verbündeten österreichischen und türkischen Volkes verlagert ist, erklärt der Genossenschaftstag es für die Hauptaufgabe der Konsumgenossenschaften, mit ihren Mitteln und Kräften die Bestrebungen zur Sicherung der Volksernährung im Krieg und die Anpassung des gesamten Wirtschaftslebens an den Kriegszustand zu unterstützen. Im einzelnen ist hierzu folgendes zu betonen:

Die vom Reich getroffenen Maßnahmen zur Vorratssicherung haben im großen und ganzen das gesteckte Ziel erreicht. Die hierbei nach und nach geschaffenen organisatorischen Einrichtungen bleiben deshalb zweckmäßigerweise erhalten. Sie bedürfen aber in Einzelheiten der Verbesserung, insbesondere ist ein größerer Einfluß der Verbraucher auf die Verwaltung und auf die Entscheidungen der verschiedenen vortragsführenden und vortragsstellenden Gesellschaften zu fordern. Die Bestrebungen einzelner Interessengruppen, ausschlaggebenden Einfluß bei einzelnen wichtigen Organisationen zu erlangen, werden vom 12. außerordentlichen Genossenschaftstag des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine nicht unterstützt. Dieser gibt vielmehr im Hinblick auf diese Bestrebungen sein Urteil dahin ab, daß zwar die sachverständige Mitwirkung keiner Interessengruppe seitens der verschiedenen vom Reich geschaffenen Gesellschaften entbehrt werden kann, die Verfassung dieser Gesellschaften aber so auszubauen ist, daß sie bei ihren Entscheidungen bezüglich der Berücksichtigung des Allgemeininteresses, das sich mit den Anforderungen der militärischen Situation deckt, garantieren. Eine stärkere Beteiligung erfahrener Konsumgenossenschaftler bei der Verwaltung solcher Gesellschaften, die den Zwecken der Volksernährung im Kriege dienen, erscheint dem Genossenschaftstag geeignet zur Erreichung dieses Zieles. Er richtet daher an das Reichsamt des Innern das Ersuchen, bei der Anpassung der vorhandenen Einrichtungen an die Erfordernisse der Situation und bei der etwa notwendig werdenden Neugründung von Organisationen mehr als bisher die Mitarbeit von Praktikern des Konsumgenossenschaftswesens zu ermöglichen.

Mit dem größten Nachdruck glaubt außerdem der Genossenschaftstag betonen zu müssen, daß Hand in Hand mit der Vorratssicherung eine Preispolitik zu gehen habe, die Rücksicht auf die Kaufkraft der Bevölkerung nimmt. Den Einkommensverhältnissen der breiten Volksmassen entsprechen die jetzigen Preise für Brot, Kartoffeln, Hülsenfrüchte, Fleisch und Fleischwaren und ähnliche für den Haushalt der großen Masse unentbehrliche Gebrauchsgüter nicht. Die ganz neue Situation, die mit dem Einbringen der neuen Ernte einsetzt, ist daher zu einer erheblichen Herabsetzung der Preise durch eine zweckentsprechende Festsetzung von Höchstpreisen auszugreifen. Die Höchstpreise haben ihren Ausgangspunkt beim Produzenten zu nehmen und sind auf alle Zwischenstadien, die das Produkt durchläuft, ehe es in den unmittelbaren Konsum überführt wird, auszudehnen. Als Ausgangspunkt für die Berechnung der Höchstpreise sollen die Nahrungsmittelpreise dienen, die im Herbst und Winter 1912/13 auf dem Lebensmittelmarkt herrschten. Die Beobachtung dieser Grundfälle ermöglicht die Ernährung des deutschen Volkes im Kriege zu Pressen, die zwar übermäßigen Gewinn einzelner ausschließen, dafür aber die Spar- und Kaufkraft der breiten Volksmassen nicht übermäßig schwächt. Durch eine solche Preispolitik wird nicht nur das Fundament unserer wirtschaftlichen Widerstandskraft gestärkt, sondern auch die Wiederherstellung der nationalen Volkswirtschaft nach Wiederherstellung des Friedens erleichtert.

Der Genossenschaftstag hält als weitere Maßnahme zur Sicherung und Regelung der Lebensmittelversorgung im Kriege außerdem noch für erforderlich:

Durchführung des Grundsatzes, daß ausreichende Mengen von pflanzlichen Nahrungsmitteln für 70 Millionen Menschen zu sichern sind, ehe die Viehhaltung berücksichtigt wird.

Möglichst frühzeitige Feststellung des Gebotvertrages und Verschärfung und weitere Ausdehnung des Beschlag-

nahme- und Zwangsverkaufsverfahrens gegenüber falschen Deklarationen und Zurückhaltung der Nahrungsmittel zum Zwecke höherer Gewinnerzielung durch Produzenten und Händler.

Einschränkung der Trinkbranntwein- und Biererzeugung. Abführung der Brot- und Mehlrationen nach den Einkommensverhältnissen und der Art der körperlichen Arbeit, ferner Ausdehnung des Rationensystems auf andere Verbrauchsartikel, soweit letzteres notwendig erscheint.

Festsetzung bestimmter Handelsnormen für Anlieferung, Sachberechnung und sonstige Spezen.

Berücksichtigung der Konsumvereine und ihrer Groß-einkaufsgesellschaft für die Warenverteilung aller durch Reich, Staat, Kommunalverbände und Einzelkommunen übernommenen, den den Verbrauchern zuguführenden Waren-gattungen. Hierhin gehören u. a.:

Wahllieferungen an die Konsumvereine durch die zuständigen Kommunalverbände zum direkten Vertrieb und zur Herstellung von Brot und sonstigem Gebäck, auch für Betriebsstellen, die sich nicht am Sitze der Genossenschaft befinden.

Lieferung von Kartoffeln und allen Futtermitteln an die Konsumvereine, soweit diese seitens einer Behörde oder von durch die Behörden errichteten Abgabestellen dem Handel zugeführt werden. Heranziehung der Konsumvereine als Warenabgabestellen für alle Fabrikate, die aus den beschlagnahmten und übernommenen Produkten gewonnen und den Verbrauchern durch Reich, Staat, Kommunalverbände oder Einzelkommunen überwiesen werden.

Von einem Kriegswirtschaftsplan, der den in dieser Resolution niedergelegten Anforderungen entspricht, erwartet der zwölfte ordentliche Genossenschaftstag des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine die Sicherung der Volksernährung auch in den kommenden Kriegsmo-naten. Er berichtigt die ausführenden Behörden der freudigen Mit-wirkung aller Konsumgenossenschaften bei der Durchführung dieser Maßnahmen.

In der lebhaften Diskussion wurden von Fleißner-Dresden, Frau Steinbach-Hamburg und andern Rednern einzelne Sachwendungen in der Resolution beanstandet, die aber von anderen Rednern verteidigt wurden. Einmütig war man in der scharfen Beurteilung des Lebensmittelwuchers. Die Resolution wurde schließlich mit allen gegen etwa 5 Stimmen angenommen.

Bei der Besprechung des Internationalen Genossen-schaftsbundes berichtete der Referent Lorenz-Hamburg, daß die französischen Genossenschaften aus dem Bunde ausgetre-ten sind.

In seinem Schlusswort gab der Vorsitzende Barth der Hoffnung Ausdruck, daß der nächste Genossenschaftstag wie-der im Frieden stattfinden werde.

In der Generalversammlung der Großeinkaufs-Gesell-schaft deutscher Konsumvereine berichtete Lorenz-Hamburg über das Geschäftsjahr 1914. Bis Ende Juli war eine Um-satzsteigerung von 7.679.000 Mk. erzielt. Der August brachte gegen den Vormonat einen Rückgang von 5 Mil-lionen, aber schon im September wurde ein Umsatz von mehr als 13 Millionen erzielt, während im Oktober der Um-satz fast auf 15 Millionen stieg und damit nur wenig hin-ter den gleichen Monaten des Vorjahres zurückblieb. Der Gesamtumsatz stellte sich denn auch am Schlusse des Berichts-jahres auf 157.524.000 Mk. gegen 154.047.000 Mk. im Jahre 1913. Der Umsatz in der Kaffeerösterei ging zurück, während er sich in der Abteilung für Manufakturwaren und Schuh-waren steigerte; vor allem der Verkauf von Wolllwaren war im zweiten Halbjahr doppelt so groß als im gleichen Zeit-raum des Vorjahres. Die drei Zigarrenfabriken mußten nach Kriegsausbruch bei erheblichen Lagerbeständen zeit-weise stillgelegt werden, waren aber bald wieder gut be-schäftigt. Immerhin ging ihr Jahresumsatz von 2.642.000 Mk. auf 2.533.000 Mk. zurück. An die Seeresverwaltung wurden für 118.800 Mk. Zigarren geliefert. In der Sei-senfabrik Gröba konnte der Umsatz noch gesteigert werden. Die Teigwarenfabrik wurde erst im neuen Jahre fertigge-stellt. Die Zündholzfabrik hatte bei reger Nachfrage mit Schwierigkeiten in der Beschaffung der Rohmaterialien zu kämpfen, während die Wollschaferei mit ausreichenden Lagerbeständen ruhig weiterarbeiten konnte, wie denn die Inlandabnehmer der Großeinkaufsgesellschaft sich als starke Stütze des Geschäfts erwiesen. Der Warenbezug von ge-nossenschaftlichen Organisationen hat sich wiederum um-zwar von 8.679.000 Mk. auf 9.045.000 Mk. gesteigert. Die Bantabteilung konnte auch während des Krieges allen An-sprüchen genügen.

Die Rechnung wurde genehmigt und, nachdem auch die Wahlen vorgenommen, die Versammlung geschlossen, der die gleichen Delegierten vom Genossenschaftstage beizuhinten.

Der Sterbegeldanspruch des Kriegers an die Krankenkassen.

Entscheidung des Versicherungsamtes Magdeburg. Wann hat die Witwe des gefallenen Kriegers Anspruch auf Sterbegeld aus der Krankenkasse? Diese Frage ist auf Grund von § 214 der Reichsversicherungsordnung (R.V.O.) zu beantworten. Danach haben diejenigen Versicherten, die infolge der Erwerbslosigkeit aus der Kasse auscheiden, Anspruch auf die Leistungen der Kasse, also auch auf Sterbe-geld, wenn der Versicherungsfall binnen drei Wochen nach dem Ausscheiden eintritt. Zu entscheiden ist demnach in erster Linie, ob der zu den Fahren Einberufene erwerbslos im Sinne der R.V.O. ist. Hierzu hat das Versicherungs-amt zu Magdeburg in bemerkenswerter Weise Stellung genommen. Es lag folgender Tatbestand vor: Der Schriftfeger F. war am 5. August 1914 zu den Fahren einberufen worden. Bis dahin war er Pflicht-

mitglied der Ortskrankenkasse für graphische Gewerbe in Magdeburg. Am 26. August, also am 20. Tage nach seinem Ausscheiden aus der Kasse, fiel er in Belgien. Das Ver-leitersekretariat Magdeburg erhob Anspruch auf Sterbegeld. Die Ortskrankenkasse lehnte die Leistung ab, weil sie seine Erwerbslosigkeit nicht anerkenne. Der Soldat erbatte Wohnung und Kleidung, seine Familie vom Staate Unterstützung. Das sei das Entgelt für seine Dienste. Anders dagegen das Versicherungsamt in Magdeburg. Es sprach der Witwe das Sterbegeld zu und führte nach der „Volkswirtschaftlichen Zeitschrift für Arbeiterversicherung“, Jahrg. 1915, S. 67 ff. in der Hauptsache aus:

Erwerbslosigkeit besteht in dem Mangel einer Be-schäftigung gegen Entgelt. Der Grundlag, daß diese Erwerbslosigkeit für den Militärdienst in Friedenszeiten besteht, ist ferner in der gesamten Rechtsprechung und einschlägigen Literatur anerkannt worden. Der gleiche Rechtsgrundlag muß aber ohne weiteres auch für den gegenwärtigen Kriegs-dienst gelten. Der heutige Kriegsdienst ist keine auf Erwerb gerichtete Tätigkeit, die Erhaltung kein Arbeitsentgelt. Es gibt in Deutschland kein Kriegshandwerk mehr, seitdem unser Heer kein Söldnerheer mehr ist, sondern das soldatisch gesunkene Volk in Waffen. Der Einberufene ist, solange er in Kriegzeiten unter der Fahne steht, ohne Erwerb. Die Wohnung, die er erhält, ist bestimmt zur In-standhaltung seiner Dienstleistung; die seinen Angehörigen gewährte Familienunterstützung soll diese während der Zeit des Fehlens des Ernährers vor der größten Not und Ver-armung schützen. Der zum Kriegsdienst Einberufene opfert seine Zeit ohne Entschädigung dem Vaterlande.

§ 214 macht die Gewährung der Leistung abhängig da-von, daß der Versicherungsfall während der Erwerbslosigkeit und binnen drei Wochen nach dem Ausscheiden eintritt; er stellt schlechthin fest, daß jede in der Erwerbslosigkeit der ersten drei Wochen bei genügender Versicherungsdauer eingetretene Erkrankung oder jeder in dieser Zeit ein-tretende Todesfall den Anspruch auf diese Leistung begründet, also auch die in den ersten drei Wochen nach Eintritt in das Heer und durch Dienst im Heer hervorgerufene Er-krankung, Verwundung oder Todesfälle.

Die Leistungspflicht der Kasse ruht auch nicht etwa wäh-rend des Krieges. § 216 R.V.O. bezeichnet genau die Fälle des Ruhens; unter ihnen ist aber die Kriegswirkung nicht genannt. Hieraus folgt, daß die im bürgerlichen Beruf ver-sichert gewesenen Kriegsteilnehmer durch den Eintritt in den Kriegsdienst als „erwerbslos“ im Sinne der Reichs-versicherungsordnung anzusehen sind und daß in jedem in den ersten drei Wochen nach der Einberufung des Mit-gliedes eintretenden Krankheits- oder Sterbefall der An-spruch auf die im § 214 R.V.O. vorgesehenen Regelleistungen gegeben ist, vorausgesetzt, daß die übrigen Voraussetzungen des § 214 R.V.O. erfüllt sind.

Errichtung von Kriegsinvaliden-Werkstätten bei Korps-befeldungsämtern.

Unter dieser Ueberschrift wird berichtet: Als eine dankenswerte Einrichtung wird die Errich-tung von besonderen Werkstätten für die Kriegsinvaliden bei den Korpsbefeldungsämtern begrüßt werden. Zunächst ist beim Gardekorps eine derartige Werkstatt beim Kriegs-befeldungsamt errichtet worden. Der Zweck der Wert-stätte ist, insbesondere denjenigen Kriegsinvaliden, die durch Verwundungen und Verstümmelungen nicht mehr ihren bürgerlichen Beruf ausfüllen können, Gelegenheit zu geben, sich für einen neuen Beruf vorzubereiten und heranzubilden; um auf diese Weise sich selbst und ihre Familie den nötigen Unterhalt erwerben zu können. Be-sonders hervorzuheben ist, daß die neue Einrichtung auch Aussicht auf dauernde Beschäftigung gewährt, da die Kriegsinvaliden in der Werkstatt, wenn sich ihre Tätigkeit bewährt, später als Handwerker bei dem Befeldungsamt Beschäftigung finden sollen.

In der Invalidenwerkstatt sollen nur solche Kriegs-invaliden Aufnahme und Beschäftigung finden, die bereits aus dem Militärverhältnis ausgeschieden sind. Zweck Einstellung wird mit ihnen ein Arbeitsvertrag abgeschlossen, und es steht ihnen frei, entsprechend ihren Fähigkeiten und Neigungen entweder als Schnelber, Schuymacher oder Sattler Vergebung zu finden. Für ihre Tätigkeit wird ihnen ein Vergütung ausgezahlt, dessen Höhe für einen aus-reichenden Lebensunterhalt ausreicht. Unabhängig hiervon können sie Renten oder Kriegs- bzw. Verstümmelungs-zulagen beziehen.

Auf die sich bietende Gelegenheit zur Beschäftigung beim Kriegsinvalidenamt sind alle zur Entlassung kommenden Kriegsinvaliden hinzuweisen, und die Ein-stellungsgesuche sind unmittelbar mündlich oder schriftlich an das Kriegsinvalidenamt des Gardekorps (Berlin, Lehrter Straße 5) zu richten.

Gewerkschaftliches.

Die vierte gewerkschaftliche Kriegskartelle. Den drei Erhebungen der gewerkschaftlichen Zentral-verbände über die Einwirkungen des Krieges auf die Organisationen, die Anfang September, Ende Oktober, Ende Januar stattfanden, ist nunmehr eine vierte Ende April gefolgt. Die Zahl der zum Seeresdienst eingezogenen Mitglieder wächst danach anbauend. Während im Sep-tember 1914 erst 27,7 Prozent der Mitglieder eingezogen waren, stieg die Zahl im Oktober auf 31,8 im Januar auf 34,1 Proz. und im April auf 41,7 Proz. Der Mitglieder-

verloren ist, wie danach nicht anders zu erwarten ist, ein erheblicher. Am Schluß des 2. Quartals 1914 zählten die der Generalkommission angeschlossenen Zentralverbände 2521 808 Mitglieder, nach der letzten Kriegskataster am 30. April 1915 betrug die Zahl 1823987. Mitgliederverluste durch Austritt aus der Organisation dürften nicht viel erfolgt sein. Der Mitgliederverlust wird ausschließlich auf die zum Seeresdienst Einberufenen zurückzuführen sein. Die meisten Verbände konnten in der Kriegszeit sogar beträchtliche Neuaufnahmen, namentlich in den letzten Monaten, vornehmen. So wurden bei den Bauarbeitern 14513, bei den Transportarbeitern 1422 und bei den Holzarbeitern 10400 Neuaufnahmen gezählt. Auch die Zahl der zum Seeresdienst einberufenen besoldeten Angestellten der Gewerkschaften ist eine erhebliche. Bis zum 31. Dezember 1914 wurden 559 Angestellte der Gewerkschaften gemeldet. Ueber die Zahl der eingezogenen Funktionäre liegen keine Angaben vor; es läßt sich aber ermaßen, daß diese Zahl sehr viel größer sein muß als die Zahl der einberufenen Beamten, woraus sich erkennen läßt, wie außerordentlich schwierig es ist, den Verwaltungsapparat trotzdem in Funktion zu erhalten.

Der Prozenttag der im Seeresdienst stehenden Mitglieder ist in den einzelnen Verbänden sehr verschieden. Er steigt von 21,6 Prozent bei den Seefahrern auf 84,2 Prozent bei den Fischern. Nahezu die Hälfte der männlichen Mitglieder ist den Gewerkschaften also entzogen. Das ist für die Leistungsfähigkeit der Organisationen nicht nur während der Kriegszeit, sondern vor allen Dingen nach Kriegsende von entscheidender Bedeutung. — Die bei Kriegsbeginn vielfach aufgehobenen Unterstützungs-einrichtungen konnten nach und nach in den meisten Verbänden wieder eingeführt werden; die Besserung auf dem Arbeitsmarkt ließ dies zu. Auf einigen Berufen lastet die Arbeitslosigkeit immer noch sehr schwer, obgleich im allgemeinen eine Besserung auf dem Arbeitsmarkt eingetreten ist. Nach diesen statistischen Erhebungen ist die Zahl der Arbeitslosen von 21,2 Proz. im September auf 10,7 Proz., dann auf 6,8 Prozent am 30. April 1915 sogar auf 2,8 Prozent gesunken. Es wurden immer noch 36081 Arbeitslose gezählt, dazu kommen noch 82572 Mitglieder, die bei verzügter Arbeitszeit und für geringeren Lohn arbeiten. Die letzte Statistik führt die Schuhmacher an erster Stelle auf, und zwar mit 22,1 Proz. Arbeitslosen, dann folgen die Zivilberufsmuster mit 15,2, die Porzellanarbeiter mit 13,5 Prozent; die Holzarbeiter zählten nur noch 5,8 Prozent, die Buchdrucker und Metallarbeiter je 1,8 Prozent Arbeitslose. Einer der größten Berufe, und zwar die Bergarbeiter, stehen an letzter Stelle mit 0,1 Prozent Arbeitslosen.

Die Ausgabe für die Arbeitslosenunterstützung führt gewaltige Summen auf. Schon in den ersten 6 Kriegsmo-naten wurden über 17 1/2 Millionen gezahlt; in den 9 Monaten Kriegszeit betrug die gesamte Ausgabe rund 20 1/2 Millionen Mark und die Unterstützung der Familien der Kriegsteilnehmer belief sich auf über 7 Millionen Mark.

Diese hohen Ansprüche an die Leistungsfähigkeit der Gewerkschaften waren diese imstande, auch in dieser schweren Zeit zu befriedigen. Nach Beendigung des Krieges, wenn die Millionen aus dem Felde zurückkehren, werden die Gewerkschaften vor neue wichtige Aufgaben gestellt sein. Die Gewerkschaften haben während der Kriegszeit ein hohes organisatorisches Können gezeigt; sie haben auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge, im Interesse der Kriegsteilnehmer und ihrer Familien tatkräftig mitgewirkt, sie werden auch nach Beendigung des Krieges dafür sorgen, daß die arbeitende Klasse des deutschen Volkes zu ihren wirtschaftlichen und sozialpolitischen Rechten kommt.

Städtische Stellenvermittlungen für Handlungsgehilfen.

Das Bedürfnis nach öffentlich-rechtlichen Stellenvermittlungen für Handlungsgehilfen, das schon vor dem Kriege vorlag, macht sich jetzt besonders bemerkbar. Leider gibt es einige Handlungsgehilfensvereine, die aus selbst-süchtigen Gründen die Errichtung städtischer Stellenvermittlungen für kaufmännische Angestellte zu hintertreiben suchen. Diese Gegner des öffentlich-rechtlichen Arbeitsnachweises pflegten bisher zu behaupten, daß die Stellenvermittlung für Handlungsgehilfen nicht drücklich durchführ-bar sei, sondern durch eine Organisation erfolgen müsse, die über das ganze Reich gegliedert sei. Dem stand aber entgegen, daß gerade zahlreiche kaufmännische Vereine, deren Wirkungsbereich nur auf einzelne Orte beschränkt ist, sich mit der Stellenvermittlung befassen.

Um nun diesen Widerspruch zu beseitigen, haben 18

solcher kaufmännischen Lokalvereine und der Verband deutscher Handlungsgehilfen (Stz Leipzig) ihre Stellenvermittlung derart vereinigt, daß sie wöchentlich zweimal ein Verzeichnis der offenen Stellen herausgeben. Diese Stellenlisten können auch von Nichtmitgliedern abonniert werden. Die Herausgeber dieser Stellenliste nennen ihr neues Unternehmen „Gemeinnützige kaufmännische Stellenvermittlung für Deutschland“.

Der Handlungsgehilfe, der sich dieses neuen Unternehmens bedienen will, kann sich beim Erscheinen einer Stellenliste jedesmal bis zu fünf Adressen derjenigen Firmen angeben lassen, die eine Stellung zu besetzen haben. In der Stellenliste selbst werden die Adressen der betr. Firmen angegeben. Diejenigen Handlungsgehilfen, die sich die Adressen haben kommen lassen, verankerten unter sich ein Wettstreben, indem sie sich gleichzeitig bei den betr. Firmen bewerben. Eine Menge Zeit, Mühe und Porto wird so von einer ganzen Reihe von Handlungsgehilfen aufgewendet, um eine Stelle zu erlangen, die vielleicht inzwischen längst besetzt ist. Bei vielen der in der Stellenliste als offen angegebenen Stellen kann der Stellensuchende gar nicht sehen, ob sie auch nur einigermaßen für ihn passen würde. Es wird nämlich vielfach nicht einmal angegeben, welcher Lohn ungefähr gezahlt wird.

Die „Gemeinnützige kaufmännische Stellenvermittlung für Deutschland“ ist also keineswegs geeignet, die gewünschte städtische Stellenvermittlung zu ersetzen, sie ist vielmehr ein klägliches Verlegenheitsprodukt, durch das die Notwendigkeit der städtischen Stellenvermittlung für Handlungsgehilfen aufs neue bewiesen wird.

Nehmt Euch der Jugend an!

In den Jugend- und Sportvereinen der Arbeiterschaft fehlen jetzt in erschreckendem Maße die älteren Männer, die führend und leitend die Bewegung in den richtigen Bahnen halten. Fast alle tätigen Männer hat der Krieg aus ihrem Wirkungsbereich gerissen und für Ersatz konnte in der letzten Zeit nicht mehr ausreichend geforgt werden. Besonders schwer sind davon unsere Arbeiter-Turnvereine betroffen worden, ihnen fehlen die Turnwarte und Vorturner. Der erzieherische Einfluß, den sonst die alten Genossen auf die Jugend ausübten, ist nicht mehr vorhanden. Die Folge ist eine teilweise Verwilderung, zumal auch die Zucht des Elternhauses durch den Krieg stark beeinträchtigt worden ist. Die wenigen zurückgebliebenen Genossen in den Vereinen stehen einer so schweren Arbeitslast gegenüber, daß sie sich genötigt sehen, die früher in den Vereinen tätig gewesenen Genossen um Mithilfe zu bitten. Ganz besonders richten sie diese Bitte an die älteren Genossen, die noch Mitglieder des Vereins sind, seit Kriegsausbruch sich aber ferngehalten haben. Die Erziehung unserer Jugend ist gerade jetzt wichtiger als je, deshalb sollte die Bitte der Genossen nicht ungehört verhallen.

Arbeiter-Turnerbund, Leipzig, Fichtestr. 86.

Entgegnung.

Der Herr Redakteur Klotz von der „Buchbinder-Zeitung“ hat sich dafür, daß ich ihm seine Annoncenliste verüßelte, bitter an mir gerächt. Ich bin in seinen Augen eine schnurige Figur, weil ich radikal und konservativ zugleich sei. Das ist ungefähr soviel, als wenn ich sage, der Herr Redakteur der „Buchbinder-Zeitung“ ist ein Handwurst, weil er bis vor wenig Jahren extrem radikal war, für Massenaktionen und Generalstreik schwärmte und sich jetzt zum Leberrevisionsisten und Annoncenpolitiker entwickelt hat.

Der Unterschied zwischen mir und Herrn Klotz besteht nur darin, daß ich meine Behauptung durch gedruckte Berichte beweisen kann. Herr Klotz stützt seine Charakterisierung auf meine Landtagsfähigkeit. Aber meine und meiner Genossen Haltung im Landtag ist erörtert und all-seitig gebilligt worden, weil die Verhältnisse seinerzeit eigen-artig waren, als wir für den Etat stimmten.

Gegen den Angriff, daß Herr Klotz sich zum Annoncen-politiker entwickelt, antwortet er nicht, und deshalb gebe ich auf sein weiteres Gekratsch nicht ein. Bod.

Bekanntmachungen des Zentralvorstandes

Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß für diese Woche vom 12. Juli bis 18. Juli der 29. Wochenbeitrag fällig ist.

Bei Einfindung von Mitgliedsbüchern der zum Militär eingezogenen Kollegen, ersuchen wir unsere Ortsverwaltungen, in diesen Büchern über den Dienstantritt einen kurzen Vermerk einzutragen, z. B.: „Am 8. 6. 15 zum Militär.“

Kürnberg, den 10. Juli 1915.

Der Vorstand.

Bekanntmachungen der Ortsverwaltungen

Alzey. Die Reiseunterstützung zahlt bis auf weiteres August Niffel, Ruprechtstraße 73, mittags von 12 bis 1 Uhr und abends von 7 bis 8 Uhr, aus.

Burg. Für den Sterbefall des Mitgliedes Carl Pfeffer ist der 33. Sterbebeitrag fällig bezw. das 2. Feld auf der Lokalfriedhof-Partie zu liehen.

Chemnitz. Die Wohnung des „Vollmächtigsten Bruno Hildebrand befindet sich seit 1. Juli d. J. Leipzigerstraße 60 I. Dasselbst wird Kranken- und Arbeitslosen-Unterstützung abends 8 Uhr ausbezahlt. Alle Zuschriften sind Leipzigerstraße 60 I zu senden.

Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Schuhmacher u. v. B. Deutschlands

(Kleinerer Verein auf Gegenseitigkeit in Hamburg)

In der Sitzung des Vorstandes am 29. Juni 1915 sind folgende Mitglieder, deren Aufenthalt unbekannt ist, nach § 4 a. l. der Satzung aus der Kasse ausgeschlossen worden:

Soß. Bayer 3782, Conr. Seß 6244, Rud. Ring 16190, J. Brammer 17483, S. Frahm 20652, S. Kretschmar 22262. Hamburg, den 10. Juli 1915.

Sulius Saffte.

Bekanntmachung des Hauptkassierers.

Gelder gingen ein vom 28. Juni bis 10. Juli: Eutin-lingen 150.—, Elm 100.—, Wandsbek 100.—, Braunschweig 220.—, Storkow 54.40, Plagwitz 50.—, Obershausen 100.—, Rehau 50.—, Kirchhain 200.—, Bodenheim 100.—, Saderleben 76.—, Rempfen 100.—, Bielefeld 150.—, Würzburg 200.—, Lahr 100.—, Werben 130.—, Lüneburg 120.—, Ebingen 100.—, Goldig 80.—, Marbach 85.40, Wiesloch 100.—, Regensburg 80.—, Summa 2444.80 Mk.

Zuschuß erzielten: Ebing 158.40, Rochitz 60.—, Mainz 100.—, Hausenstamm 50.—, Vegeack 150.—, Niederraden 150.—, Oberrad 75.—, Eichstädt 50.—, Iserlohn 250.—, Hebdiffingen 150.—, Reutlingen 200.—, Welschenu 400.—, Rambrücken 50.—, Griesheim 40.—, Summa 1883.40 Mk.

Hamburg, den 10. Juli 1915.

S. C. Bel, Hauptkassierer.

Ehrentafel für unsere im Felde gefallenen Mitglieder

Hamburg. Hermann Maake, gestorben im Lazarett (Belleidungsmatt Vahrenfeld.)

Meißen. Gottlieb Grätes, gefallen am 22. Mai 1915 im Westen.

Schmölln S.-A. Fritz Klotz, gefallen den 18. Juni in Frankreich. — Franz Bräutigam, gefallen den 18. Juni in Frankreich.

Sterbetafel.

Johannes Bind, geboren am 7. August 1868 zu Sittten, gestorben am 2. Juli 1915 in Stuttgart. — Darmleiben.

Versammlungs-Kalender.

Mitgliederversammlungen.

Quisburg am Montag, 19. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im „Cambrinus“, Friedrich Wilhelmplatz.

Groitzsch-Luca. Sonnabend, den 24. Juli, abends 1/2 9 Uhr, im „Alten Schützenhause“ in Groitzsch. Pirna am Montag, den 19. Juli, abends 9 Uhr, im „Volkshaus“, Simmer Str. 8.

Unserem Kollegen Johann Bayer zu seinem 25-jährigen Verbandsjubiläum unsere herzlichste Gratulation!

Die Zahlstelle Stuttgart.

Geübte Zuschneider auf Rindleder-Militärstiefel sofort gesucht. Th. Meller & Co., Schuhfabrik, Frankfurt a. M. = West.

Die Arterienverkalkung und ihre Folgen, Fämnungen, Schlagfluß, Wesen, Verhärtung und Behandlung von Dr. Luda. Wertvolle Ratsschläge und die Mittel zur Verhütung. Preis nur Mk. 1.80 per Nachnahme von Aug. Hüblich, Verlag, Berlin-Südende 57.

Neuer Katalog (ca. 170 Abbildungen) über Schuhmacher-Werkzeuge (jeden erschienen). — Versand gratis und franco. — E. Böglie, Berlin, Lothringersstraße 83.

Achtung Schuhmacher!

Erfahrener Schuhmacher, der selbständig war, durch Fortzug und Todesfall seiner Frau sucht anderweitig Stellung als Leiter oder Übernahme einer Schuhmacherei oder Mechanischen Reparaturwerkstatt. Offerten unter Nummer 333 an die Exped. d. Bl.

Anzeigen finden im „Schuhmacherfachblatt“ weiteste Verbreitung!